

KUNST Die Thunerin Chantal Michel hat ein halbes Jahr im leerstehenden Hotel Schweizerhof verbracht. Dabei ist Kunst entstanden. Ein Hausbesuch. Seite 15

FREITAG, 21. OKTOBER 2005

Der Bund

Angehaltene Zeit

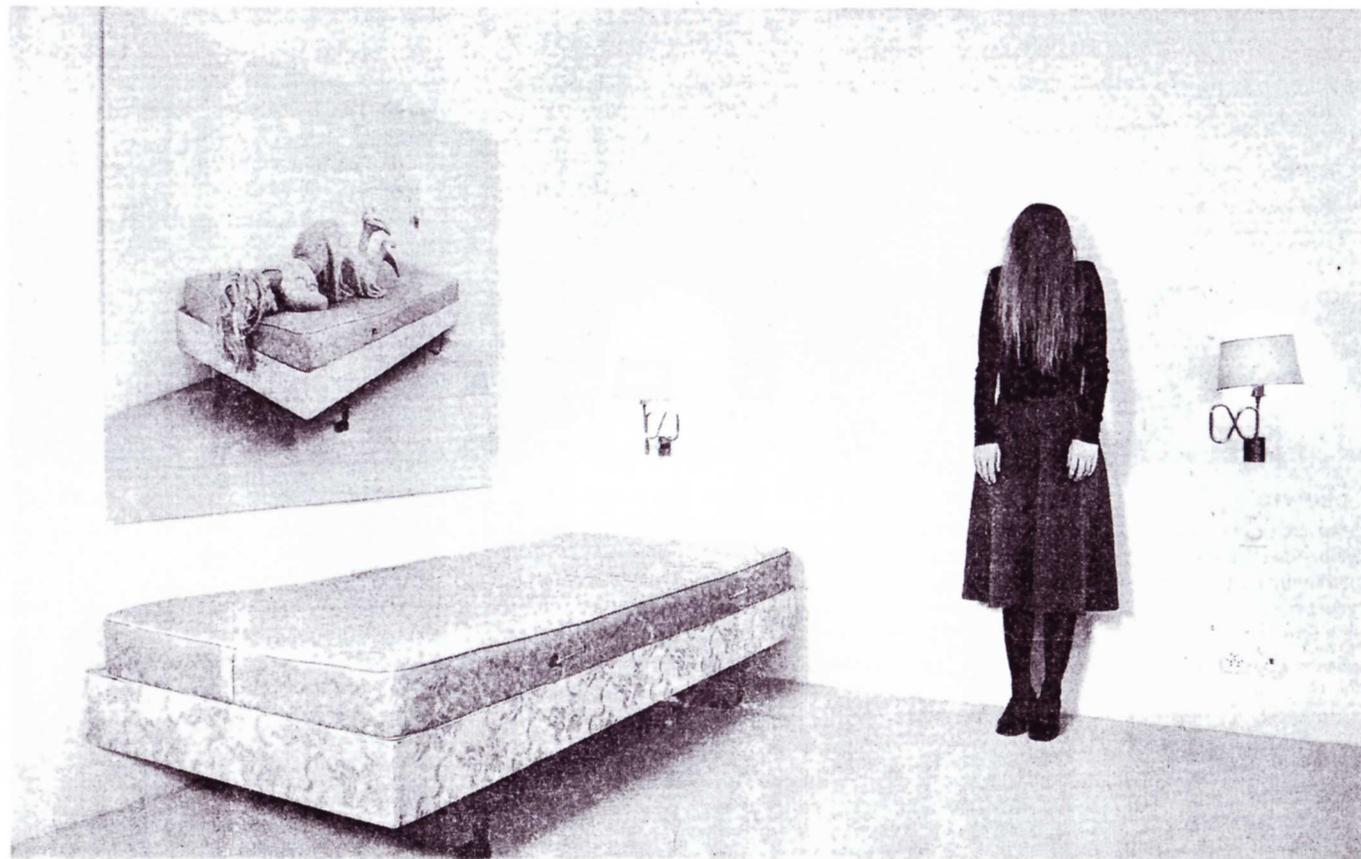
Dank der Thuner Künstlerin Chantal Michel öffnet das **Hotel Schweizerhof in Bern** ein letztes Mal seine Tore

Zuoberst in den Luxus-Suiten des einstigen Fünfsterhotels hat sich Chantal Michel mit ihren Kunstfiguren ein halbes Jahr lang eingemietet. Resultat davon sind ebenso melancholische wie schöne Foto- und Videoarbeiten, die jetzt am Ort ihrer Entstehung zu sehen sind.

MAGDALENA SCHINDLER

Chantal Michel tritt in schwarzem Rock und schwarzer Schürze aus einem Seiteneingang aufs Trottoir vor dem Schweizerhof, in der Hand trägt sie einen Schlüsselbund. Als heimliche Hausherrin und allwissendes Dienstmädchen auf Zeit weiss sie den Weg zum Herzen des einstigen Fünfsterhauses.

An der menschenleeren Réception vorbei geht sie zum geräumigen Lift, der lautlos zur vierten Etage gleitet. Hier, im Bereich der zwei Luxus-Suiten des Hauses, in denen einst Bundespräsidenten und zuletzt der Hoteldirektor selbst residierte, hat sich die 37-jährige Thuner Künstlerin eingemietet und die



Stille, künstliche Welt: **Chantal Michel** in ihrer eigenen Ausstellung im Schweizerhof.

VALÉRIE CHÉTELAT

eigenartige Atmosphäre der verlassenen Zimmer zu ihrem Thema gemacht. «Hören Sie diese Stille? Es ist seltsam, die Wände sprechen nicht, es kommt so nichts zurück», sagt Michel und bleibt auf dem crème-farbenen Spannteppich im Wohnzimmer der Suite 402 stehen. «Diese Leere hat mich fasziniert und die Künstlichkeit des Ambientes hat mich nicht mehr losgelassen.»

Untrügliches Gespür

Die international renommierte Künstlerin hat denn auch vorerst die etwa fünfzehn Räume samt ihrem Interieur während drei Wochen erst mal auf sich wirken lassen und jene Orte aufgespürt, an denen sie ihre Kunstfiguren zum Zug kommen lassen will. Sei es auf einem Bett, zwischen zwei Stühlen oder auf einer Treppe, Michel hat ihre Protagonistinnen, die sie jeweils in unterschiedlicher Kostümierung selbst verkörpert, schliesslich an rund zehn Orten eingepasst und fotografisch oder mit Video festgehalten.

Von einer Selbstinszenierung mag die Künstlerin nicht reden, denn «es geht mir im Gegenteil darum, mit meinen Figuren ein stimmungsmässiges Äquivalent zum Raum zu finden und sie als gleichwertige Bestandteile in die Szene einzubringen». Tatsächlich

sind Michels Frauen keine Akteurinnen, sondern wirken mit ihren Perücken und den angehaltenen Bewegungen eher puppenhaft, sind – wenn auch irritierende – Requisiten, sind einmal Verführerin, dann wieder Opfer. Da schiebt sich etwa in Zimmer 403 eine Frau zwischen zwei schauerliche weisse Porzellanhunde oder umgibt sich in einem Dachzimmer mit zwei rot bespannten Lehnstühlen, von deren Eigenleben innerhalb der ansonsten so stummen Räume Chantal Michel fasziniert ist.

So intuitiv und selbstverständlich sich vor Chantal Michels in-

nerem Auge ihre Kunstfiguren einstellen, so perfekt komponiert sind ihre Fotografien, in denen bis ins letzte Detail nichts dem Zufall überlassen ist.

Ihre Aufnahmen im Schweizerhof hat sie allesamt nachts gemacht, bei künstlichem Licht, das keine Schatten wirft und in seiner gleichmachenden Qualität das kühle, pudrig-neureiche Ambiente noch künstlicher wirken lässt als am Tage. Dass sich Michels Kunstfiguren in dieser Umgebung nicht entspannt geben, sondern eher verkrampft und amputiert wirken, scheint daher nur

folgerichtig: Die eine liegt verdrückt im Bett, die nächste sitzt allein an einem grossen Tisch, während wieder eine andere den Kopf unter einem Pseudo-Cheminée in die Wand steckt.

Realität trifft Fiktion

Jede Figur könnte der Anfang einer neuen Geschichte sein. «Ich möchte, dass man sich Gedanken über meine Figuren macht», sagt die Künstlerin und rückt ein Nachttischchen in Zimmer 404 zu-recht, das samt zugehörigem Bett und Messinglampe die perfekte, puppenstubenhafte Kulisse ab-

gibt. Darüber hinaus jedoch werden solche Arrangements am kommenden Wochenende zu Bestandteilen einer Gesamtinstallation mutieren. Sie bilden den einmaligen Rahmen, in dem die Schweizerhof-Fotos von Michel präsentiert werden. Die vorgefundenen Möbel treten dadurch in Dialog mit ihrem eigenen, durch die Intervention der Künstlerin veränderten Abbild. Fiktion und Realität, Vorher und Nachher sind gleichzeitig erlebbar.

Chantals Bilder gewähren einen letzten Blick auf die triste Schönheit einer im Verschwinden begriffenen Welt, von der es wohl der Künstlerin selbst am schwersten fallen wird, Abschied zu nehmen, denn «der Schweizerhof ist mir in diesem letzten halben Jahr der intensiven Auseinandersetzung doch sehr ans Herz gewachsen».

[i] DIE VERNISSAGE der Ausstellung von Chantal Michel im Hotel Schweizerhof in Bern (Bahnhofplatz 11) findet heute Abend von 18 bis 21 Uhr statt. Weitere Öffnungszeiten: Samstag 22. 10.: 16 bis 22 Uhr; Sonntag 23. 10.: 14 bis 20 Uhr. Während der Ausstellung ist die Arcady Bar vorübergehend wieder offen (jeweils bis Mitternacht).

Abschied vom Schweizerhof

Seit Ende Februar 2005 ist das Hotel Schweizerhof in Bern geschlossen. Die Zukunft des renovationsbedürftigen, 1912 errichteten Gebäudes ist nach wie vor ungewiss. Besitzer des einstigen Fünfsternehauses ist die Rosebud Hotels Holding SA mit Sitz in Genf. Wie der Berner Anwalt und Rosebud-Vertreter Beat Hodler auf Anfrage erneut bestätigte, ist eine Weiterführung bzw. Wieder-

eröffnung des Hotels definitiv vom Tisch. Vorgesehen ist eine Mischnutzung der Räumlichkeiten etwa als Büros, Verkaufsgeschäfte und Wohnungen. Die Renovationsarbeiten, von denen in einer Mitteilung am Eingang des Schweizerhofs die Rede ist, haben allerdings noch nicht begonnen, da bis jetzt keine neue Baubewilligung vorliegt. Sein Bedauern zum Verschwinden des legendären

Hotels äussert auch Orlando Grisoni, Chefgastromon des Restaurants Jack's im Schweizerhof. Dieser unterstützt Chantal Michels Projekt und wird für die Dauer ihrer Ausstellung die Arcady Bar vorübergehend wieder öffnen. Er hofft, die Bar bald definitiv wieder in Betrieb nehmen zu können, was auch im Umnutzungskonzept der Rosebud vorgesehen ist. (ms)